

## Blick ins Klosterleben

*Ab Dienstag sind 240 Exponate in Dalheim zu sehen, das selbst mit neuen Perspektiven entzückt*

VON REINHARD ROHLF (FOTOS)  
UND JUTTA STEINMETZ (TEXT)

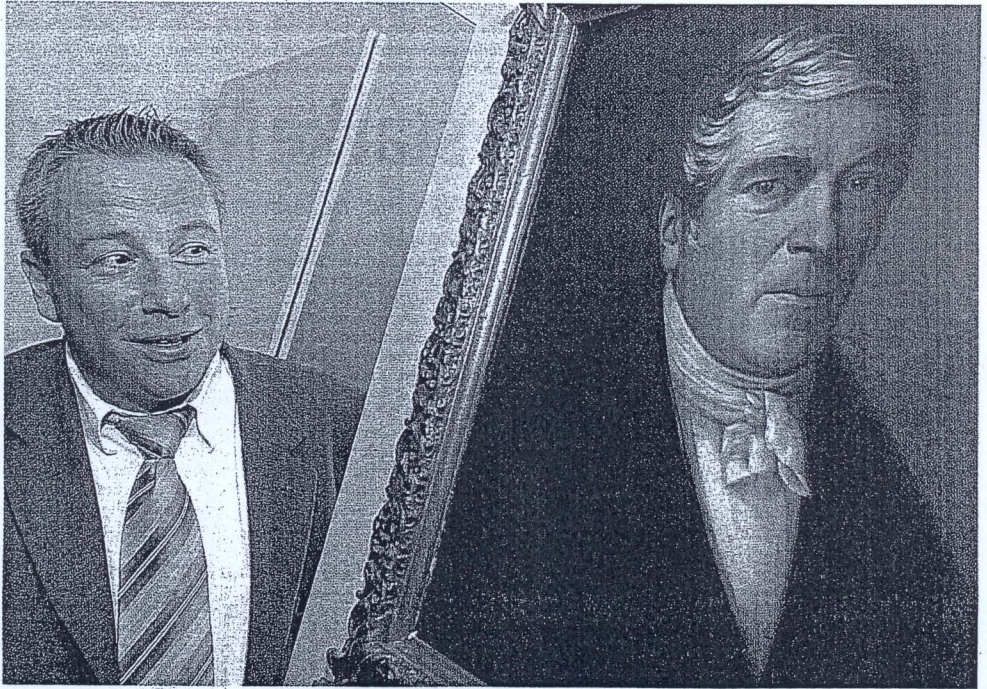
■ Lichtenau-Dalheim. Klostermuseum ist ein Wort, das Professor Dr. Matthias Wemhoff gar nicht gern hört. „Das Leben im Kloster kann und soll nicht musealisiert werden“, sagte er am Freitag und gab somit treffend die Marschrichtung des 18. Landesmuseums des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) vor, das am kommenden Dienstag in Dalheim mit einem feierlichen Festakt seine Pforten öffnen wird.

Es soll eben ein Landesmuseum für Klosterkultur sein. „Wir wollen eine Institution sein, die zeigen will, wie Klosterleben funktioniert, welche Bedeutung Klöster für die Geschichte und die Gesellschaft der Region gehabt haben“, erklärte Museumsdirektor Wemhoff.

Klar, dass das Gebäude-Ensemble, das die Wirren der Zeit vom 30-jährigen Krieg über die Säkularisierung 1803 bis hin zur Moderne in erstaunlicher Komplexität überstanden hat, selbst das wichtigste Exponat des Museums ist. Nach knapp zweijähriger Bautätigkeit beherbergen der wieder im barocken Glanz erstrahlte Westflügel und der benachbarte Gästetrakt – an ihm sind die Zeichen der Säkularisation noch immer wunderbar erkennbar – rund 240 Exponate.

Die Messelche, Kreuze, Reliquiare, Urkunden, Paramente und Bücher, die der rührige Museumsdirektor und seine zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeiter in anderen Klöstern, in Kirchen, Gemeinden oder Sammlungen aufreiben konnten, öffnen den Blick für die westfälische Klosterwelt. „Aber nicht künstlich, sondern authentisch. Wir wollen das, was hier ist, zum Sprechen bringen“, betonte Prof. Dr. Matthias Wemhoff.

So glüht hinter der prächtigen Eingangstür im Foyer der große alte Backofen („In allen alten Klosteranlagen wurde im West-

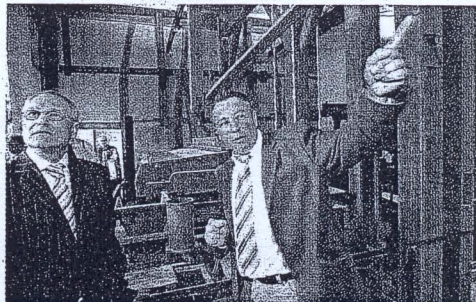


**Erfolgreiche Dalheimer:** Museumsdirektor Wemhoff und der ehemalige Chorherr Christoph Winkelmann, der als Fabrikant viel erreichte.

flügel gekocht“, so Wemhoff.) und finden sich in der alten Räucherzimmer nicht nur die stattlichen Haken, an denen weiland Würste und geräucherten Speck hingen, sondern tatsächlich auch alte Schinken: Prachtige barocke Ölgemälde nämlich, die

Portraits von Prälaten aus verschiedenen westfälischen Klöstern zeigen. Und immer noch zielen die Wände des ehemaligen Gästeflügels Graffiti, die irgendwann im 20. Jahrhundert fleißige Knechte mit ihren Bleistiften zeichneten, während sie dort die laut ratternde Getreidesortiermaschine (diese ist als außerordentliches Exponat selbstverständlich auch vorhanden.) befüllten.

Was leisteten die Klöster gesellschaftlich, künstlerisch, wirt-



**Ja, da schau hin:** Begeistert nahmen LWL-Direktor Wolfgang Kirsch und Matthias Wemhoff die Getreidesortiermaschine in Augenschein.

schaftlich und seelsorgerisch? Was passierte mit ihnen, aber auch mit den Ordensleuten nach 1803? Wie war die Wahrnehmung der Klöster? Das sind nur einige der Fragen, die die Dalheim-Besucher auf Schritt

und Tritt begleiten. Und immer wieder wird dabei die Konzentration (fruchtbar) unterbrochen – durch Kloster Dalheim selbst, durch die neuen Ein-, Durch- und Aufblicke, die die Kirche, den Kreuzgang, den wieder er-

blühten Garten, den Ehrenhof und vieles mehr neu erleben lassen. „Es ist eine Art begehbares Bühnenbild“, erklärte Wemhoff am Freitag.

Eines aber, von dem man lange und aufregende Spielzeiten erwarten darf. Davon jedenfalls ist der LWL-Kulturdezernent Prof. Dr. Karl Tepe überzeugt. „Ich hoffe nun auf eine neue Blüte des Klosters Dalheim“, sagte er. Und hatte dabei wohl durchaus im Blick, dass die schon die Preußen 1803 bei der Übernahme die Wirkungsstätte der Augustiner Chorherren dem Prior der frommen Dalheimer Männer „vorzüglichstes Lob“ gezollt hatten.

Die neuen Herren hatten damals nämlich größten Reichtum registriert und konstatiert, „dass man mit Recht dieses Kloster als das ordentlichste in der Provinz aufstellen kann“.

### Was Graffiti im Museum zu suchen haben